

# „Drei Berg“ in Bernhardsthal und Rabensburg

Eines der auffälligsten Geländemerkmale zwischen Bernhardsthal und Rabensburg sind die „Drei Berg“ von Bernhardsthal, drei Hallstatthügelgräber aus der älteren Eisenzeit.



*Die „Drei Berg“ von NNO*



*Luftaufnahme der Bernhardsthaler „Drei Berg“*

Die drei Bernhardsthaler Hügel sind durch Bearbeitung und Verwitterung heute wesentlich kleiner als vor hundert Jahren. Sie erstrecken sich in einem leicht nach Südwest gekrümmten Bogen über insgesamt 120 m von Nordwest nach Südost. Hügel 1: max. Durchmesser 20 m, Höhe, ausgehend vom tiefsten heutigen Randpunkt des Hügels, 3,75 m; Hügel 2: max. Durchmesser 35 m, Höhe 4,05 m; Hügel 3: max. Durchmesser 24 m, Höhe 4,43 m. Auf dem Hügel 1 befindet sich der Vermessungspunkt 70-26 mit 173,98 m Seehöhe.

Das Pendant auf Rabensburger Gebiet ist vielen Besuchern unbekannt, da diese weiteren „Drei Berg“ abseits der Straße, westlich der Nordbahn, liegen. Auf dem größten dieser Hügelgräber steht eine 1825 umgebaute Kapelle mit der Marmorinschrift „DER VEREHRUNG GOTTES UND DEM ANDENKEN DER VORZEIT“. Diese Kapelle kann bei halbwegs gutem Wetter von der Holzplattform bei den „Drei Berg“ von Bernhardsthal aus im Südwesten gesehen werden.

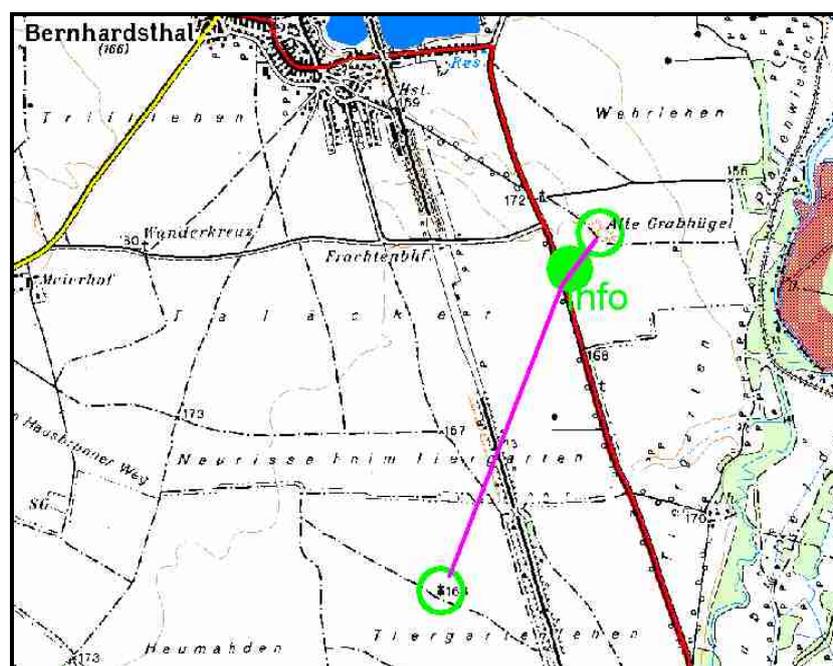


**Ausmaße:** Hügel 1 und 2: H 3 m (Much 1878) bzw. ca. 2 m (Franz 1922), unregelmäßig viereckiger Grundriss durch allmähliche Abackerung, Umfang 19 + 18 + 13 + 16m bzw. 15 + 15 + 18 + 15m (Franz 1922); Hügel 3: H. 1,5 m, unregelmäßig viereckiger Grundriss, Umfang 30 + 21 + 30 + 16m (Franz 1922). Darauf steht Dreifaltigkeitskapelle.

1975: Hügel 1: H. 2, Dm. 16 m; Hügel 2: H. 2,5, Dm. 16 m; Hügel 3: H. 1,5, Dm. 24 m.

Beide Hügelgruppen wurden, da sehr auffällig, schon 1870 vom Pionier der österr. Archäologie, Regierungsrat Matthäus Much, unter Anwendung der damaligen Technik ergraben. Much berichtet von schönen Gefäßen der Hallstattzeit, aber auch von einer Nachbestattung in den Bernhardsthaler Hügeln aus der Burgwallzeit – Großmährisches Reich (800 – 900 n. Chr.).

Die **Informationsstelle neben der Bernstein-Bundesstraße B 49** bietet von der Holzplattform aus einen prächtigen Blick auf die Bernhardsthaler Grabhügel. Bei halbwegs guter Sicht ist in südwestlicher Richtung und 2,2 km Entfernung die Kapelle am westlichsten der Rabensburger „Drei Berg“ zu erkennen.



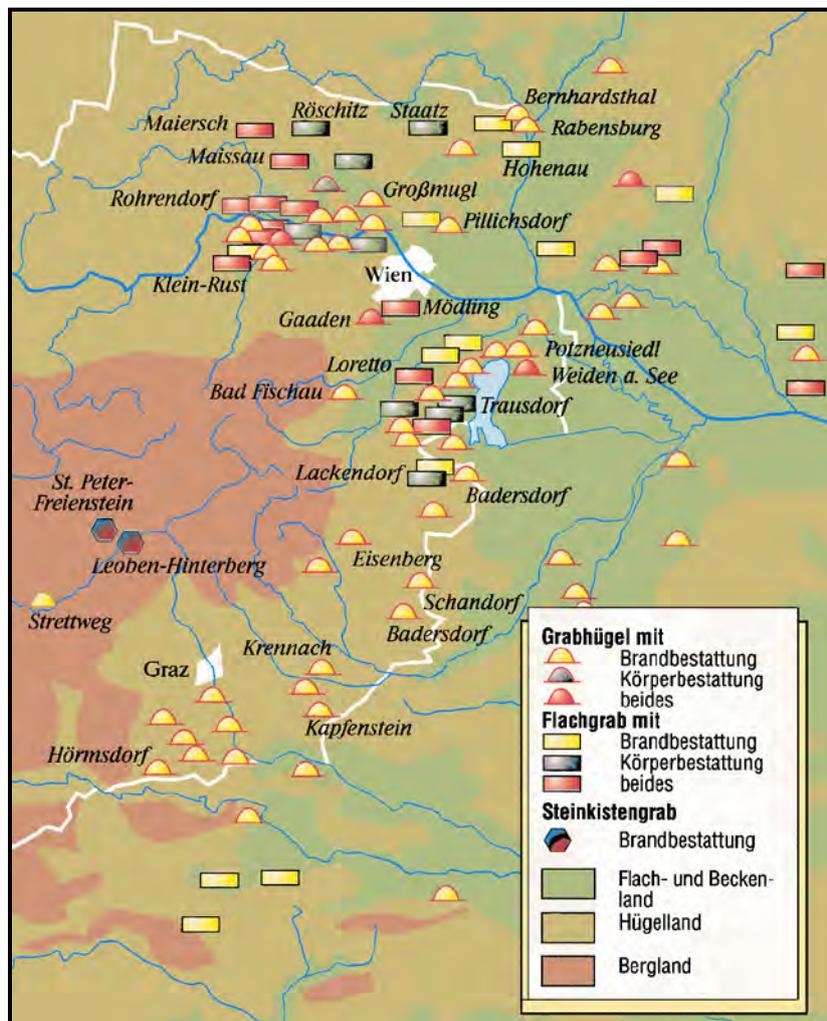
## Ältere Eisenzeit (Hallstattkultur): 750-400 v.Chr.

Das Eisen als eine zusätzliche Werkstoffkomponente wurde immer bedeutender. Ein wirklich fühlbarer Umschwung weg von der Bronze hin zum Eisen wird aber erst in der jüngeren Eisenzeit bemerkbar. Aber schon in der älteren Stufe, die nach dem berühmten oberösterreichischen Salzbergbauort mit zugehörigem Gräberfeld Hallstattkultur benannt wird, kommt es zu beträchtlichen Veränderungen auf wirtschaftlichem, wohl aber auch auf gesellschaftlichem und politischem Gebiet.

Der Ostalpenraum wird von den Archäologen einem West- und einem Ost-Hallstädtischen Kulturkreis zugeordnet. Weiters wird die osthallstädtische **Kalenderberg-Kultur** (nach dem Kalenderberg bei Mödling, umfassend NÖ und das Burgenland) in unserer Gegend von Pittioni noch in zwei **lokalen Gruppen**, Statzendorf-Gemeinlebar und **Bernhardsthal**, unterschieden. Auch eine eigene Gruppe Bernhardsthal-Hohenau wurde überlegt. Unsere Grabhügel werden der mittelhallstädtischen Periode C2/D1 zugeordnet (650 –550 v.Chr.).



In den Friedhöfen dieser Zeit tauchen neben den **Brandbestattungen** langsam wieder **Körperbestattungen** auf (an der Marchlinie dauert dies allerdings sehr lange!). Eine besondere Stellung nehmen neben den einfachen **Flachgräberfeldern** (z.B. Hohenau mit 214 Gräbern) die **Hügelgräber** (-gruppen) ein, z.B. Bernhardsthal und Rabensburg.



Gräber des Osthallstattkreises (nicht komplett)

Hier die beiden leider sehr cursorischen Berichte von M. Much:

**Bericht 1** (M. Much, *Neu aufgefundene prähistorische Bau-Denkmäler in Niederösterreich*, MZK, N. F. IV, 1878, S. LXXIX)

“Bei der Durchgrabung des ersten der Bernhardsthaler Hügel, die eine durchschnittliche Höhe von 5 Metern und einen Umfang von circa 100 Schritten haben, stieß ich schon in 0,25 Meter Tiefe auf sechs Skelette menschlicher Leichen. Dieselben waren in hölzernen Särgen nebeneinander, mit dem Kopf im Westen, also der aufgehenden Sonne entgegenblickend, begraben worden. Ein Skelett und fünf Schädel sind vollständig erhalten. 2 Meter unter der Oberfläche gelangte ich auf eine aus Bohlen gezimmerte Holzkammer, von 2,10 Meter Länge und Breite und 0,40 Meter Höhe des inneren Raumes. Hier lag in der Mitte auf Stroh gebettet ein bis auf wenige Schädel-Reste gänzlich zerfallenes Skelett, zur Rechten ein Eisenschwert, und eine Urne neben dem Haupte, zur Linken ein eisernes Messer, Stahl und Feuerstein, zu den Füßen zwei eiserne Sporen, etwas links davon eine Urne und ein zierlicher, mit eisernen Reifen beschlagener Holzeimer. Der übrige Raum zur Rechten war mit kleinen Kohlenstückchen ausgefüllt.

Außerhalb der Kammer standen frei in der Erde sehr große Gرافit-Urnen; unter der Kammer war nichts mehr erhalten. Der zweite (mittlere) Hügel zeigte schon äußerlich, daß er sich nicht mehr in ungestörter Ordnung befindet, was denn auch die Durchgrabung, welche auf Spuren früherer Durchwühlung führte, bestätigte. Die Untersuchung blieb ohne nennenswerten Erfolg. Der dritte Hügel dagegen lieferte wieder ein überraschendes Ergebnis; er war, ich möchte sagen, angefüllt mit den schönsten und mannigfaltigsten, aus freier Hand gemachten, allerdings durchaus zu Scherben zerdrückten Gefäßen.”

**Bericht 2** (M. Much, *Niederösterreich in der Urgeschichte, Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, XIX, 1880, S. 128ff.*)

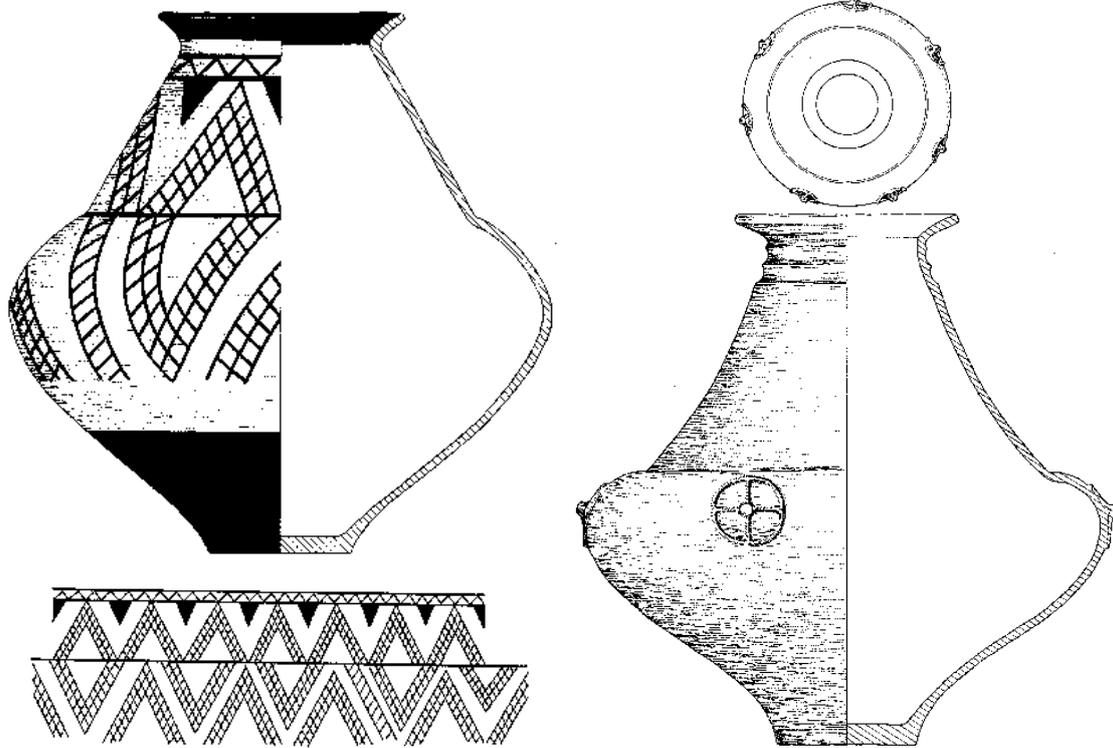
“Manchen sind vielleicht die sechs Hügel bekannt, welche sich, je drei beisammen, zu beiden Seiten der Nordbahn an der Strecke zwischen Rabensburg und Bernhardsthal befinden; einer der näher an Rabensburg gelegenen Hügel trägt eine Capelle. Sie haben eine Höhe von 3-5 Meter und einen Umfang von 82-128 Schritten; an beiden Hügelgruppen führen uralte, vielleicht die ältesten Fahrwege der Gegend vorüber. Einer der Hügel von Bernhardsthal war leer, er zeigte die deutlichen Spatenhiebe einer früheren Durchgrabung, und ebenso blieb die Untersuchung des Hügels, auf dem die Capelle stand, erfolglos; dagegen lohnten die Ergebnisse aus den übrigen vier Hügeln Mühe und Fleiß in einem Maße, wie es dem Forscher nicht allzu häufig zu Teil wird.

Ungefähr 200 Gefäße waren in denselben aufgestellt, von einer Schönheit und Mannigfaltigkeit, wie sie wohl kaum je auf so kleinem Raum beisammen waren. Sie standen in jedem der Hügel dicht zusammengedrängt, die großen in der Mitte, die kleineren im Umkreise herum; Schalen und Schüsseln aber waren zuweilen zwei oder drei übereinander auf die großen Urnen gestellt worden, in den letzteren lagen die kleinen Schöpfgefäße. Knochenreste von Leichenbrand waren in keiner der Urnen zu finden, also auch wohl nie darinnen, man müßte annehmen, daß sie völlig vergangen sind, was nicht wahrscheinlich ist, da Knochen von Thieren, welche zum Theile in den Gefäßen, zum Theile außer denselben lagen, sich erhalten haben. Dagegen zeigten sich in der zwischen und über den Gefäßen befindlichen Erde reichliche Kohlen, gebrannte Knochen und ein Stück eines gebrannten menschlichen Kiefers, und nebst geblühten Gefäßscherben geschmolzene Stücke von Bronze.



*Zeichnung der Funde in den Tumuli von Bernhardsthal und Rabensburg  
- alte Darstellung von Hugo Charlemont von 1886. Besonders auffallend ist der große Topf, auf dessen Schulter zehn kleine Gefäße aufgesetzt sind - leider ist er nicht mehr erhalten.  
Das Meisterwerk keramischer Gestaltung ist jedoch die Rinderurne aus den Hügeln von Rabensburg, bei der das Gefäß in den Körper eines Rindes eingebaut ist, siehe auch Seite 7.*

An Hand der Funde läßt sich der Vorgang der Beerdigung mit ziemlicher Genauigkeit feststellen. Der Leichnam wurde mit all seinem Schmucke, der aus Bronze bestand, vielleicht auch mit seinen Waffen, auf den Scheiterhaufen gebracht, auf denselben wurden auch größere Gefäße gestellt und ganz kleine Schalen mit wohlriechendem Harz. Nachdem alles zu Asche gebrannt war, wurden die großen Urnen, selbstverständlich durchaus Prunkgefäße, welche Met oder Bier und ein Schöpfgefäß enthielten, in eine Gruppe zusammengestellt, andere Gefäße, welche Fleischspeisen samt den Knochen, noch andere, welche Hirse und Gerste enthielten, hinzugesetzt und die Schalen und Schüsseln darauf gestellt.



*Die Hauptform der gefundenen Hallstattkeramiken ist das große doppelkonische Kegelhalsgefäß, dem man, als Fortsetzung des am Ende der Bronzezeit in Stillfried gefundenen Stillfriede Gefäßtypus, die Bezeichnung Typus Bernhardsthal gegeben hat.  
Oben zwei Kegelhalsgefäße, 43 und 54 cm hoch, links ein rot und schwarz bemaltes Gefäß, rechts der Typus Bernhardsthal mit siebenfachem vierspeichigen Radmuster*

Hierauf wurde der Leichenbrand gesammelt, mit aller Asche des Toten, den wenigen Knochenresten, den Kohlen, den geschmolzenen Bronzeschmuckstücken und Glasperlen, den Scherben der im Leichenfeuer zersprungenen Gefäße, und über die ganze Gruppe der Gefäße gestreut, dazwischen die vom Opfermahle gebliebenen Knochen geworfen und endlich von allen Seiten die Erde herzutragen und zu dem Hügel aufgeschüttet. Das geschah in den letzten Jahrhunderten vor Beginn unserer Zeitrechnung. - Einer der Hügel zeigt eine Abweichung von den übrigen. Nachdem Jahrhunderte seit seiner Errichtung vergangen waren, wurden in ihm nachträgliche Bestattungen vorgenommen.

Ich stieß nämlich ganz zu oberst, etwa einen halben Meter tief, auf sechs Skelette, die in Särgen, mit den Füßen gegen Osten, nebeneinander lagen. Die Hände waren an den Seiten ausgestreckt, nur bei einem gekreuzt übereinander, keine Spur einer Beigabe, wenige kleine Scherben von gedrehten und ungedrehten Gefäßen. Zwei Meter tiefer stieß ich erst auf einzelne Balken, sodann auf ganze Lagen von Balken, die einer wohlgezimmerten und gefügten Grabkammer angehörten, welche mit Vorsicht geöffnet wurde. In der Mitte des etwa zwei Meter im Geviert und einen halben Meter in der Höhe messenden Raumes lag mit den Füßen gegen Osten das zu reinem weißen Mehl zerfallene Skelett, auf Stroh gebettet, nur ein Stück der Hirnschale war noch erhalten; zur Rechten ein langes,

eisernes Schwert, zur Linken Messer, Stahl und Feuerstein, zu den Füßen zwei eiserne Sporen, rechts zu Häupten zwei Glasperlen und eine gedrehte Urne, links zu Füßen ebenfalls eine solche Urne und ein zierlicher hölzerner Eimer mit eisernen Reifen und Bügeln. Der übrige innere Raum enthielt zum Teile Sand und Kohle; außer der Grabkammer lagen die Scherben von den Urnen, welche der späteren Beisetzung den Platz räumen mußten. Diese dürfte der Zeit der Völkerwanderung angehören.

In welcher Beziehung aber die zu oberst bestatteten sechs Leichen zu dem in der Grabkammer Beerdigten gestanden, ob es etwa Knechte waren, welche mit dem Herrn sterben mußten, ob sie später dort begraben wurden, läßt sich heute nicht mehr sagen."

- Berichtsende -

Alle Funde gelangten 1912 in die Studiensammlung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien. Leider fiel ein beachtlicher Teil 1944/45 der Verbombung zum Opfer, in der Nacherfassung durch Helga Kerchler 1977 steht bei 30 der 59 hallstättischen Fundstücke aus den Bernhardsthaler Hügeln **“nicht mehr vorhanden”**.



*Im Heimatmuseum Bernhardsthal zu sehen: Anlässlich der Errichtung des Heimatmuseums überließ der damalige Vorstand des Institutes, Univ.-Prof. Dr. R. Pittioni, einige Gefäße der Bernhardsthaler Sammlung. Es sind dies zwei Kegelhalsgefäße, zwei Tassen, eine Schale und eine Situla (eimerförmiges Gefäß).*

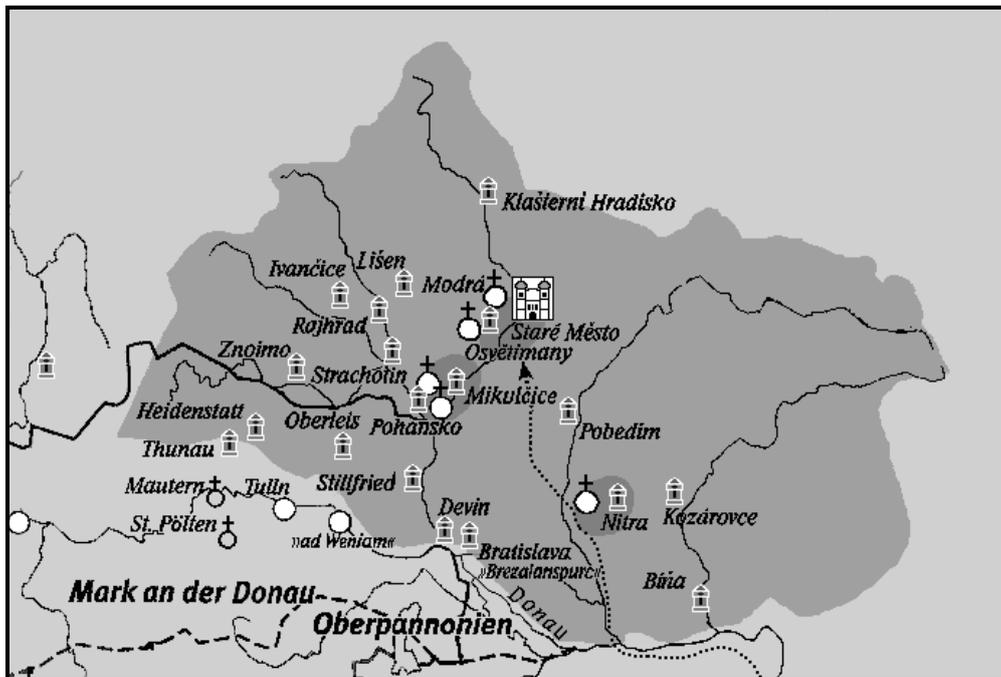
*Eine Kopie der Stierurne (siehe oben) ist ebenfalls vorhanden. Aus anderen Grabungen stammen 3 Großgefäße, eine Punktgravierung eines Speichenradwagens und verschiedene Metallgegenstände.*

**Alle Forschungsberichte zu den „Drei Berg“ sind in einem Sammelband zusammengefasst. Dieser kann im O. Berger Heimatmuseum Bernhardsthal bestellt werden.**

## Frühmittelalter – Burgwallzeit – „Großmährisches Reich“

Etwa 1500 Jahre nach der Errichtung der „Drei Berg“ wurde der nordwestlichste der Bernhardsthaler Grabhügel erneut als Begräbnisstätte verwendet. Zur Zeit der Anlage der von Much erwähnten Bohlenkammer herrschten im March/Thaya/Nitra-Raum slawische Fürsten im seit einigen Jahrzehnten „Großmährisches Reich“ genannten Gebiet.

Mehrere Fundstellen im Rabensburger und Bernhardsthaler Gebiet, darunter auch die des Bernhardsthaler Missionskreuzes, weisen auf eine recht dichte Besiedlung hin. Nächster großer Fürstensitz war das heutige Pohansko. Dieses könnte, nach Beranek, als Namensvorgänger von Lundenburg dereinst Lavintenburg (Lavinta = slaw. Frauenvorname) genannt worden sein.



„Die Lage der (Bohlen-)Kammer läßt hier den Bestattungsplatz einer bevorrechteten Familie vermuten. Tatsächlich deuten die von M. Much beschriebenen Beigaben von Schwert und Sporenpaar auf die Bestattung eines lokalen Adligen. Die Größe der Grabkammer, die ungewöhnliche Zahl der beigegebenen Gefäße (Doppelausstattung) und nicht zuletzt, falls überhaupt zum Grabe gehörig, die beiden Augenperlen, lassen den Schluß zu, daß es sich hier vielleicht um eine Doppelbestattung gehandelt haben könnte.

Eine genauere Datierung der Grabkammer ist kaum möglich, doch deuten Schwert, Sporenpaar und Gefäßbeigaben an, daß die Grablegung frühestens in der Zeit um 800, spätestens wohl in der 2. Hälfte des 9. Jh.s anzusetzen ist.“ (Erik SZAMEIT, ArchA 1993).

Nach Sylvia KIRCHENGAST (ArchA 1993) sind die knapp unter der Oberfläche gefundenen Skelettreste und Schädel einer Frau und 5 Männern dem slaw. Ethnos zuzuordnen. Die Beschädigungen lassen sich durch Bestattung und Erddruck erklären. Die Verwandtschaft von zumindest je zwei der Individuen ist wahrscheinlich. Dem dramatischen Szenario von M. Much und H. Pöch, die die Nachbestattungen als Gräber eines „Häuptlings“ und seiner „letzten Getreuen“ deuteten, wird eine profanere Interpretation entgegengesetzt, nach der es sich einfach um den Bestattungsplatz einer in der Nähe lebenden Sippe handelt.